

5. J A H R G A N G 1 9 2 5 - 2 6

H E F T N R. 5 N O V E M B E R



~~STAMP~~
11 NOV. 1925

M O N A T S H E F T D E R

T H E A T E R G E M E I N D E

Kleine Domstraße 6

Gebr. Gélien

*Pelze / Stoffe / Leder-
bekleidung und Pelzhandschuhe
Kürschnerie / Maßschneiderei*

**HVT
SCHEYE**

6 Breite Straße 6

Das führende Spezialhaus



Geschäftsstelle der Theatergemeinde: Kaiser-Wilhelm-Straße 100 – Für Anmeldungen, Beitragszahlungen u. a. nur an Werktagen von 10–7 Uhr geöffnet

Inhalt: Kalender der Veranstaltungen – Theater, Konzert und Vortrag – Neue Spielreihen – Dr. Knoche, Strindberg – Vorlesungen in der Stadtbücherei

Veranstaltungen im November 1925

| Abtlg. | Tag | Veranstaltung | Anfang | Spielbeitrag | Ort | Auslösung |
|--------|----------|----------------------------|-----------------------------------|--------------|-------------|---|
| 1 | 5. Nov. | Maienkönigin | 7 ¹ / ₂ Uhr | M. 2.50 | Stadtheater | im Stadttheater bis 10 Minut. vor Spielanfang |
| 2 | 8. „ | Maria Magdalene | 3 ¹ / ₂ „ | M. 1.50 | | |
| 3 | 22. „ | Maria Magdalene | 10 ³ / ₄ „ | M. 1.50 | | |
| 4 | 15. „ | Maria Magdalene | 3 ¹ / ₂ „ | M. 1.50 | | |
| 5 | 9. „ | Maß für Maß | 7 ¹ / ₂ „ | M. 2.— | | |
| 6 | 26. „ | Maienkönigin | 7 ¹ / ₂ „ | M. 2.50 | | |
| 7 | 6. Dez. | Maria Magdalene | 3 ¹ / ₂ „ | M. 1.50 | | |
| 8 | 30. Nov. | Maienkönigin | 7 ¹ / ₂ „ | M. 2.50 | | |
| 12 | 21. „ | Lustige Weiber von Windsor | 7 ¹ / ₂ „ | M. 3.— | | |
| 21 | 3. „ | Symphoniekonzert | 7 ¹ / ₂ „ | M. 2.— | | |

Nähere Angaben über diese Veranstaltungen auf den nächsten Seiten

Küchen-Einrichtungen · Küchen-Möbel
TROMPETTER & GECK

STETTINER CONSUM- U. SPAR-VEREIN

E. G. M. B. H.

18000 Mitglieder / 35 Läden

davon 26 in Stettin, ferner in Pommerensdorf, Zöllchow, Frauendorf, Stolzenhagen, Altdamm, Pödejuch, Greifenhagen, Fiddichow, Seebad Ahlbeck

über 3 Millionen Mark Umsatz

Eigene Brotfabrik, Kuchenbäckerei und Konditorei

Genossenschaft – nicht Sekte, nicht Partei / Man fragt nicht, welchen Glaubens jemand sei / Noch welcher Farbe, welcher Richtung – nein / Ein Friedenswerk hoch über den Partei'n
 Gustav Falke

Herstellung der Backwaren unter guten hygienischen und sozialen Bedingungen

Eigene Kaffee-Rösterei

Selters- und Limonaden-Fabrikation

Aufnahme von Mitgliedern in sämtlichen Läden

STETTIN, BURGSTR. 12/13, WERFTSTR. 27/29

E. Jacobi-Teek

Am Bismarckplatz

Aparte
 Damen-
 Güte

Veranstaltungen im November 1925

1. Allgemeine Theaterabteilungen. Aufführungen im Stadttheater.

Spielbeitrag. Der Spielbeitrag ist neben der Spielreihe vermerkt.

Zahlung. Die Zahlung hat von heute bis spätestens am Vortage der Aufführung gegen Empfang der Spielmarke zu erfolgen. Die Marke ist in Feld 3 zu kleben, so daß der Coupon der Marke den abzugebenden Abschnitt bedeckt.

Auslosung. Die Auslosung findet nur innerhalb der unten angegebenen Zeiten statt und endet **pünktlich** zu bezeichneter Zeit. Die Mitglieder, auf deren Mitgliedskarte ein auf der Spitze stehendes Viereck eingedruckt ist, lösen aus der Urne mit gleichem Zeichen.

Wir bitten um rechtzeitiges Erscheinen, damit Störungen durch zu spät kommende Mitglieder vermieden werden.

1. **Spielreihe.** Spielbeitrag M 2,— (blauviolette Marke).

Shakespeare, Maß für Maß. Lustspiel in 5 Aufzügen.

Spielanfang pünktlich 7½ Uhr (Ende gegen 10 Uhr).

Auslosung von 6½ Uhr bis pünktlich 10 Minuten vor 7½ Uhr.

Abteilung 5: Montag, 9. November, Marke 3

2. **Spielreihe.** Spielbeitrag M 2,50 (graue Marke).

Gluck, Die Maïenkönigin — Dittersdorf, Doktor und Apotheker. 2 Singspiele.

Spielanfang pünktlich 7½ Uhr (Ende gegen 11 Uhr).

Auslosung von 6½ Uhr bis pünktlich 10 Minuten vor 7½ Uhr.

Abteilung 1: Donnerstag, 5. November, Marke 3

„ 6: „ 26. „ „ 3

„ 8: Montag, 30. November, Marke 3

3. **Spielreihe.** Spielbeitrag M 1,50 (braune Marke).

Hebbel, Maria Magdalene. Trauerspiel in 3 Aufzügen.

Spielanfang pünktlich 3½ Uhr nachmittags (Ende gegen 6 Uhr).

Auslosung von 2½ Uhr bis pünktlich 10 Minuten vor 3½ Uhr.

Abteilung 2: Sonntag, 8. November, Marke 3

„ 4: „ 15. „ „ 3

„ 3: „ 22. „ vormittags, Marke 3

(Anfang für Abt. 3 ausnahmsweise 10¾ Uhr, Auslosung ab 10 Uhr)

„ 7: Sonntag, 6. Dezember, Marke 3

Mit diesen Vorstellungen schließen die ersten drei Spielreihen. Versäumte Vorstellungen können also noch nachgeholt werden.

2. Opern-(Sonder-)Abteilung 12

Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai

Spielanfang pünktlich 7½ Uhr (Ende 10¾ Uhr).

Auslosung von 6½ Uhr bis pünktlich 10 Minuten vor 7½ Uhr.

Abteilung 12: Sonnabend, den 21. November 1925.

Spielbeitrag 3,— Mark. — Sondermarke 2. — Keine Umschreibungen.



DER STOLZ JEDER WÄSCHERIN

Herrmann Bumckes reine trockene Kernseife

„MARKE BUMCKE“

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
 Man achte streng auf meinen Firmenstempel
 M u s t e r s c h u t z 3 2 8 8 1 7

HERSTELLER HERRMANN BUMCKE, STARGARD I. POM.

Konzert-Abteilung Nr. 21

2. Veranstaltung

Dienstag, 3. November, abends 7½ Uhr,

Konzertthaus, Augustastraße

Symphonie-Konzert

Verstärktes Städtisches Orchester unter Leitung des städtischen Musikdirektors
Robert WiemannSolist: **Professor Adolf Busch** (Violine)**Spielfolge:** Haydn, Symphonie Nr. 13, G-dur / Mozart, Konzert für Violine
mit Orchester / Bach, Chaconne für Violine allein / Busoni, Lustspiel-Ouvertüre.

Karten mit Programmheft in der Geschäftsstelle.

Mitglieder 2,— M Spielbeitrag. —Nichtmitglieder 3,— M, 2,— M und 1 M.
Auslosungsschluß am 2. November abends.

Abteilung 12:

Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten (7 Bildern) nach Shakespeare
von H. S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai

Inszenierung: Georg Clemens

Musikalische Leitung: Philipp Wüst

| | |
|---|---------------------|
| Sir John Falstaff | Hermann Vockerodt |
| Herr Fluth } Bürger von Windsor | { Erich Borris |
| Herr Reich } | { Emil Schlez |
| Fenton | Willi Wolf |
| Junker Spärlich | Rudolf Lange |
| Dr. Cajus | Ernst Helmbach |
| Frau Fluth | Angèle Vidron |
| Frau Reich | Henriette Böhmer |
| Jungfer Anna Reich | Anki Petry |
| Der Kellner im Gasthof zum Hosenbände | Werner Kerbs |
| 1. Bürger | Alexander Gnirke |
| 2. Bürger | Carl Walter |
| 3. Bürger | Stanislaus Rosenoff |

Bürger und Frauen von Windsor. — Kinder.

Der Tanz im 3. Akt von den Ballettdamen und Elevinnen ausgeführt,
wurde von der Ballettmeisterin Gerda Milz einstudiert.

Violinsolo — Herr Konzertmeister Curt Bautz.

Haus WestendseeDer vornehme Nachmittags-
Betrieb bei guter Musik

BILLIGE GUTE BÜCHER!

TEILS UNTER LADENPREIS

| | | | |
|--|--|-----------|------------|
| Gustav Freytags ungekürzte Ausgaben! Beste Ausstattung | Soll und Haben... 1 Band | Halbleder | Ganzleinen |
| | Verlorene Handschrift 1 Bd. | je 8,— | je 4,80 |
| | Die Ahnen, 2 Bände kompl. | 14,50 | 8,90 |
| | Bilder aus Deutscher Ver- gangenheit, 3Bd. zusammen | 21,— | 14,50 |

W. v. Moles: Das Fridericus-Rex-Buch mit den Filmbildern / Schillers philosophische Schriften u. Dichtungen 80 Reuter: Entsektor Bräsig und anderes, gebunden / Gefammelte Pf. Anekdoten aller Völker

Hermann Hesse — Thomas Mann — Th. Fontane
Romane und Erzählungen gebunden je 1²⁰

August Strindbergs Werke in Einzelausgaben . . . jeder Band gebunden 2²⁰

Frank Heller — Claude Farrère 1⁹⁵ H. H. Ewers
Romane gebunden je 1⁹⁵ Romane, statt geb. 7,— brosch. 2⁵⁰

Alle Inselbücher

Deutsche Bibliothek

Storms beste Novellen
Ganzleinen 2⁵⁰

Carl Ludw. Scheich, Befonnte Vergangenheit 1859—1919
gut gebunden nur 3⁸⁰

Goethes Gespräche mit Eckermann
2 goldbedruckte blaue Leinenbände, reich illustriert zusammen 3⁹⁵

Rich. Wagners sämtliche Musikdramen mit allen Notenmotiven und ausführlichen Einleitungen, schöner Leinenband nur 5⁹⁰

Führer durch Konzerte — Opern und Schauspiele
mit Bildern je 2⁵⁰

MODERNES ANTIQUARIAT

G. Keller: Der grüne Heinrich
ungekürzt 1⁹⁵ Halbleinen

Ganzleinen 2,95
Ganzleder nur 5,95

Billige Klassiker

Gelegenheitskäufe

Dostojewski: Erniedrigte und Beleidigte 2⁵⁰

In meiner Notenabteilung: Die Deutsche Musiksammlung: Jede Nr. 30 Pf.

Als Neuheiten empfohlen und vorrätig (gelegentl. ant. Exemplare):

Emil Ludwig: Wilhelm II. — Stefan Zweig: Amok. Nov. e. Leidenschaft.

Bruno Frank: Tage des Königs — Kampf mit dem Dämon.

Klabund: Der Kreidekreis — Mahatma Gandhi.

Ludw. Richter, Kalender 1926, 2,50 | Wilhelm-Busch-Bücher von 1,50 ab
Auerbachs Kinderkalender 1926 2,20 | Allerneuester Nesthäkchenband 3,80

Gefchmackvolle billige Bilderbücher — Knaben- u. Mädchen-Lektüre

DIE GUTE BÜCHERABTEILUNG
NAUMANN ROSENBAUM

Die neuen Spielreihen

Unsere nächsten drei Spielreihen bringen:

Calderon, Dame Kobold. Lustspiel in der Uebersetzung von Hugo von Hofmannsthal.

Tschechow, Der Bär (Grotteske). — Strindberg, Mit dem Feuer spielen (Lustspiel). — Turgenjeff, Das Gnadensbrot (Trauerspiel). Drei Einakter.

Wolf, Der Corregidor (Oper).

An diese Spielreihen schließen sich in der Konzertabteilung der 2. Kammermusikabend mit Kammersängerin Emmi Leisner (Alt) und das 2. Symphoniekonzert an, das nur Tanzstücke (von Gluck, Mozart, Beethoven, Weber, Schubert, Brahms u. a.) bringen wird.

Wir erwarten, daß dieser Spielplan uns wieder weitere Mitglieder bringen wird, die in unserer Geschäftsstelle jederzeit Auskunft und Aufnahme finden.

Von unsern Mitgliedern erwarten wir Werbetätigkeit!



Neue Abteilungen

Auf Antrag zahlreicher alter Mitglieder die mehr als 9 Vorstellungen jährlich besuchen und zahlreicher Freunde unserer Bewegung, die noch neu in unsere Gemeinde einzutreten wünschen, beabsichtigen wir die Aufstellung neuer Abteilungen mit 4 Vorstellungen jährl.

1 Oper, Spielbeitrag 2.50

1 Oper oder Operette, Spielbeitrag 2.50

1 Schauspiel, Spielbeitrag 2.—

1 Schauspiel, Sonntags Vorm. oder Nachm.
Spielbeitrag 1.50

Die Veranstaltungen sind natürlich andere als die der Abteilungen 1-12. Wir bitten um baldige Anmeldung, unsere alten Mitglieder um Bekanntgabe dieser neuen Aufstellungen in Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreisen. Anmeldung und Auskunft in der Geschäftsstelle Kaiser-Wilhelm-Str. 100

Haus Westendsee

Täglich nachmittags u. abends
Konzert 4 und 8 Uhr

Theater- und Prismengläser

Photo-Apparate

aller bekannten Fabriken wie

Z E I S S

Goerz, Ernemann, Ica usw.

VISBECK

INH. GERHARD SCHATTKE

LUISENSTRASSE Nr. 6-7 (neben Preußenhof)

QUALITÄTS MÖBEL!

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
Küchen und Einzeilmöbel
Meine Modelle sind meinem
großen Kundenkreis ange-
paßt und die Preise bei erst-
klassiger Ausführung durch
gewissenh. Kalkulation bes.
niedrig. Auf Wunsch Zah-
lungserleichterung. Franko
Lieferung nach außerhalb

RUDOLF BÖHM

Tischlermeister / Stettin
Berliner Tor Nr. 10 (im
Hause von Cafe Residenz)

SELLIN & KASTEN

LIKÖRFABRIK UND WEINHANDLUNG

Kontor und Kellereien Augustastr. 50, Telefon Nr. 398
Behagliche Probierstuben Grüne Schanze 18, Telefon Nr. 5516
Reiche Auswahl in Likören und Weinen

Strindberg

I.

Ueber Strindberg verantwortlich etwas zu sagen, ist nicht leicht. Auf der einen Seite die ungeheure Anormalität, Fremdheit, Abweichung dieses Ichphänomens, der sich so schwer dem nur forschenden Intellekte des Andersgearteten erschließt, auf der anderen Seite das fast bedrückende Gefühl, wie sehr unser gesamtes Geschlecht, und wer weiß, wieviele Geschlechter noch, wenn nicht Strindberg, so doch strindbergisch ist; und nicht zum Wenigsten dort, wo wir es nicht wissen, wo es unter der Oberfläche unserer Bewußtheit schlummert. Diese objektive Fremdheit auf der einen Seite, diese subjektive Identität auf der anderen erfordern beide eine Bescheidenheit, die den selbstsicheren Ton wissenschaftlicher Abhandlung nicht aufkommen läßt.

Strindberg hat das Glück und das Unglück gehabt, seit einem Jahrzehnt in Deutschland die große Mode zu sein, und die Menge glaubt, ihn umschreiben zu können mit Worten wie: bedeutender Dramatiker, Geschlechtsmoralist und Frauenhasser. Es wird sich zeigen, wie all solche Benennungen Strindberg teils zu eng umgreifen, teils nur bedingt richtig sind, teils an seinem Kern geradezu vorbeiführen.

Betrachten wir das Leben dieses Menschen, der in seinen späteren Jahren noch unser Zeitgenosse war, und andererseits nun, als Toter, als ein schicksalvollendetes kosmisches Pflanzenwesen vor unserem geistigen Auge steht.

- 1849 geboren.
- 1877—91 1. Ehe mit Siri von Essen, Frau des Hauptmanns Baron Wrangel, 26 Jahre alt, später Schauspielerin.
- 1893—94 2. Ehe mit Frieda Uhl, 20jährig, Schriftstellerin.
- 1901—04 3. Ehe mit Harriet Bosse, 20jährig, Schauspielerin.
- 1909—10 4. Verlobung mit Fanny Falkner, 19jährig, Malerin, zeitweilig Schauspielerin.

1912 Tod.

Schon in diesen wenigen Daten, die ja sein Leben erst von einer Seite her beleuchten, liegt die Tragik Strindberg ausgebreitet. Außer zahlreichen Frauenbekanntschaften diese drei Ehen, die ersten beiden von ihm, die dritte von der Ehefrau gelöst, und dann die vierte Verlobung, die nicht zur Ehe wurde. Der Dreißigjährige, der Vierzigjährige, der Fünfzigjährige, der Sechzigjährige, der stets nur zwanzigjährige Frauen — nicht nur, wie Goethe, begehrt — sondern auch zur Ehe begehrt. Eine ewige glücklose Suche nach dem Glück, ein niemals weise werden, nie altern, ewige Naivität, ewiges Feuer und ewige Unrast — all das liegt darin. Das Geschlechtswesen und der Künstler, der Streiter und der Sinnlicher, der Rationalist wie der Gläubige in Strindberg: unter all dem liegt die Tragik eines Menschen, wie nur unser Jahrhundert ihn zeugen konnte. Ein krankes Ich in einer kranken Welt, Ich wie Welt losgerissen von allen natürlichen Verwurzelungen, die natürliche Einheit der Seele auseinandergezerrt in Idealismus, Romantik, Intellektualismus und Begierde, und im Kreuzpunkte dieses Kreuzes: Verzweiflung. Dies ganze Leben: ein einziger Weg nach Damaskus, eine einzige große Landstraße, ein Suchen und Nichtfinden, zuweilen eine Spur von Verheißung, aber über all dem die Klage des Unerlösten, jene Klage des Dichters an Indra im Traumspiel, vielleicht die erschütterndste, die je ein Mensch gesagt. Die Tatsache des Kreuzes in der Welt hat Strindberg erlebt wie kaum ein anderer, aber überwinden, das heißt getragen, hat er es nicht, denn er hat es, bei allem Bereuen und Sichselbstanklagen, doch nur in der Außenwelt und ihrer Schlechtigkeit gesucht. Oft kommt bei ihm das Wort Hölle vor, aber daß diese Hölle vor allem er selbst war, mit all seiner Krankhaftigkeit, seinem Mißtrauen, seiner Kleinlichkeit, seiner Streitsucht, hat er doch nicht klar gesehen, und ebensowenig, daß alle Weltverwandlung, wie bei Buddha, Ichverwandlung ist. So ist der egozentrische Mann auf entscheidendem Gebiete nicht egozentrisch gewesen. Sein Leben lang, vor und nach seiner „Bekehrung“, hat er geirrt, vorbeigetappt, anderen Menschen, und nicht nur seinen Frauen, das Leben unleidlich gemacht, gehabt, verlästert und verleumdete, und aus all dem heraus nichts gegeben als Klage, Jammer und — geniales Werk.

Haus Westendsee

Jeden Sonntag Früh-Konzert
11—1 Uhr
Frühstücksgedeck mit Wein 1.— Mk.



führend in:

**Damen-,
Herren- und Kinder-Moden**

Große Spezialabteilungen für:

**Kleider- und Seidenstoffe
Wäsche jeder Art / Trikotagen
Strümpfe / Schürzen / Kurzwaren
Teppiche / Gardinen / Möbelstoffe**

Neu aufgenommen:

Ullstein-Schnittmuster

Dieser zweifache tragische Konflikt — einerseits dieser Konflikt des Menschen in sich selbst, andererseits der zwischen „Mensch“ und „Künstler“ — ist ein durchaus abendländischer. Sowohl dem Griechen als dem Morgenländer war und ist vor allem das Problem der Geschlechter nie etwas derart Beängstigendes wie dem Europäer. Der Grieche fand das Bereich des Geschlechtes von Eros und Aphrodite durchwaltet, Penelope und Andromache waren hoch geehrt; in späterer Zeit sah man in der Ehelebe, im Gegensatz zur Knaben- und Hetärenlebe, etwas Spießbürgerliches, aber kein Problem, und edelgeartete Hetären, deren Typus auch leicht in den der Künstlerin, Weisen und der religiösen und ethischen Pionierin hinüberspielen, waren geehrt. Das Morgenland engt zwar die Stellung der Frau in öffentlicher, sozialer, rechtlicher Beziehung ein, und die islamische und jüdische Scholastik z. B. nimmt sie als religiös-rechtliches Subjekt nicht ganz für voll, aber innerhalb ihrer Sphäre wird sie stillschweigend dem Manne als gleichwertig gegenübergestellt. Anders wird dies im Laufe der abendländischen Entwicklung. Das reine Germanentum unterscheidet sich nicht wesentlich in der Schätzung der Frau von seinen griechischen und römischen Artverwandten. Auch die allgemeine kirchliche Anschauung zunächst wie auch später die germanisch-romanische Minne verändert das Bild, das der Mann sich von der Frau macht, nicht in einschneidender Weise und nicht zu ihren Ungunsten. Nach und nach aber greift in immer weiteren Kreisen der Priesterschaft eine neue Auffassung der Frau um sich, die ihre Wurzel in der geschichtlich einzigartigen Seelenspaltung des abendländischen Menschen hat. Schon das späte Griechentum, besonders seit Aristoteles, in so mancher Hinsicht der Vorläufer des christlich-germanischen Seelentums, hatte einen bis dahin unerhörten Intellektualismus an den Tag gelegt, eine Zerspaltung von Subjekt und Objekt, Seele und Körper, Erkenntnis und Gesamterlebnis. In weit stärkerer, verhängnisvollere Weise trat dies im Abendlande in Erscheinung. Sein Intellektualismus wie sein Idealismus, dieselben, welche die gewaltigen Denkpfeiler der Scholastik schufen, überspitzten sich, verloren sich ins Krankhafte, verloren den Zusammenhang mit dem Gesamtmenschen, der Gesamtschöpfung. In dem Bestreben, die Welt ganz zu idealisieren, ganz zu intellektualisieren, fanden diese Menschen für die Sinnenwelt keinen Platz mehr; sie verrohte unter ihren Händen, wurde statt von Aphrodite vom Teufel durchwaltet. Das unidealisierbare, unintellektualisierbare Weib, mit dem sie, infolge der Abspaltung ihres übrigen Ich, nur noch durch die Sinne zusammenhängen, mußte ihnen nur noch durch den verengenden Rahmen bedrängter Sinne sichtbar sein. Die Teuflichkeit (d. i. die geistfeindliche Verrothheit) der eignen Sinne in eine Teuflichkeit der Frau umzudeuten, war ein ganz naheliegender Schritt psychopathischer Verdrängung. Bei all ihrer Schönheit und Größe waren diese Zeiten durch und durch krank, und neben Hexenglaube, Rechtsbarbarei, Kinderkreuzzügen und Anderem zeigte es sich vor allem in der Frage, ob denn die Frau wohl auch zum Menschengeschlecht gehöre, oder nicht ausschließlich als eine Versuchung des Satans für die Menschen, nämlich die Männer, aufzufassen sei, und diese Frage stets aufs neue gestellt von Männern, die als geistige Führer ihrer Zeit galten. Durch Jahrhunderte hindurch verklingend, taucht dann dies streng abendländische Motiv wieder im neunzehnten Jahrhundert auf, mit Schopenhauer wuchtig, schwächer mit Nietzsche, dem von Strindberg hochgeschätzten Weininger, schließlich mit Strindberg selbst, wenn auch nun in unmetaphysischer Gestalt und, vor allem bei Strindberg, über die Sphäre des rein Körperlichen hinausgehoben. Genau so, wie für das Mittelalter das Weib nicht der Angelpunkt der Weltproblematik war, wohl aber die Stellung zu ihm eins der bezeichnendsten Phänomene seines Weltgefühls, sein nächstliegender praktischer Prüfstein, genau so war es auch bei Strindberg.

Daß derjenige irrt, der Strindberg aus seinen Werken heraus als einen Frauenhasser erkennen will, erweist Strindbergs Leben; wie Goethe war er ein Frauenfreund. Er hat sowohl das Urbild der Frau geliebt, gleich dem „Frauenfeinde“ Weininger, wie sich auch stets aufs neue in einzelne Frauen verliebt; noch der Sechzigjährige will ja trotz aller schlimmen Erfahrungen zum vierten Male heiraten. Um die antike Tragödie oder das mittelalterliche Mysterienspiel mitzuerleben, braucht man nichts als Mensch zu sein, allgemeiner Mensch, der das Wesen der Welt mit durchlebt und durchleidet. Anders das

Haus Westendsee unmittelbar am See gelegen mit herrlichen großen Terrassen



„UNION“

Likörfabrik u. Weinhandlung e. G. m. b. H.

Stettin, Pölitzer Straße 37

Fernspr. 235 / Gegr. 1907

Edelliköre

von anerkannt bester Qualität
reiner **Getreidekorn** und **Tafelaquavit**
Weinbrand / Rum / Arrak
und Verschnitte

Reichsortiertes Lager in Weinen, Zigarren und Zigaretten



Institut für Heirats-Vermittlung

Gegründet 1903

„Unitas“

vornehmste, diskreteste Ehevermittlung
Inhaberin: Frau Direktor Mara Joachim
STETTIN / Heinrichstraße 1a, IIr / Fernruf 6579
Bankkonto: Deutsche Bank, Stettin



Erstes u. einziges Unternehmen dieser
Art des Sichfindens
in diskreter Weise

Jeder Fall wird persönlich von der Vorsteherin
ausgeführt

Konkurrenzlos



PHOTO

KINO

RADIO

APPARATE UND ZUBEHÖR

ROHWEDELL

PHOTO-HAUS KOHLMART 1

moderne Schauspiel, anders insbesondere Strindberg. Wie er, bei allem Ringen ins Ewige hinaus, zum großen Teil Problematik des neunzehnten Jahrhunderts gibt, so gibt er vor allem sich selbst, und dies Ich Strindberg ist zu einem guten Teil krank und anormal. Um also zu dem Werk und dem dahinter stehenden menschlichen Mikrokosmos in ein Verhältnis zu kommen, wird es notwendig, die äußeren Merkmale dieses Menschenschicksals, die Erlebnisse, und darunter die inneren Merkmale dieses Schicksals, die Charakterzüge, zu erkennen. Ein geheimnisvolles Paradox bleibt es dabei, daß gerade im krankhaften und anormalen Menschen die allgemeinen Tendenzen der Zeit sich am stärksten auswirken, so daß gerade er in seinem Schaffen für diese seine Zeit repräsentativ werden kann. Dies Anormale, Besondere wird weniger zu erforschen sein im Hinblick auf seine schöneren, abgeklärteren, reiferen Werke als im Hinblick auf die krassen, früheren, in denen der „Frauenfeind“ am stärksten hervortritt.

Zunächst die allgemeinen, die „normalen“ Konturen. Strindberg ist Mensch, Mann, neunzehntes Jahrhundert; er ist Erotiker, genial, grüblerischer Nordländer, Sohn einer klembürgerlichen Familie, der sich früh eine geistesaristokratische Stellung erringt. Nun aber die besonderen, absonderlichen Züge. Dicht neben großer Weichheit und Güte schrankenlose Selbstsucht und seelische Selbstverweichlichung, dicht neben großer Liebefähigkeit ein Mißtrauen, das Mitmenschen, und gerade den nächsten, das Leben zur Hölle machen kann, neben Großzügigkeit in positiver Stimmung Kleinlichkeit, Klembürgerlichkeit, Rechenhaftigkeit bei negativer Einstellung, Schwanken zwischen unmännlichem Abhängigkeitsbedürfnis und noch unmännlicherer Nörgelei und Auflehnung gegen dessen Folgen (ein Zug, den er immer wieder an sich und seinen Helden schildert), Streitsucht, Unfähigkeit, mit Menschen längere Zeit in harmloser Weise zu leben, statt dessen ein Zwang, sie unter seine teuflisch-geniale Lupe zu nehmen, zu durchbohren und zu sezieren, vor allem aber ein Mißtrauen, das leicht in Verfolgungswahn sinn übergeht. Und bei all dem eine ergreifende Sehnsucht nach Glück, Reinheit und Seelenfriede: so zieht Strindberg zum Freien. Was er in der Frau sucht, ist Vollkommenheit, ist alles was er selbst nicht besitzt. Die Madonna, die Mutter, die Hausfrau, die Gütige. In diesem Suchen liegt der erste Akt der Ehe tragödie Strindberg. Der zweite in dem, was sein Unterbewußtsein ihm finden heißt. Der Erotiker in ihm findet die lebenslustige, schöne, junge Frau (noch der Sechzigjährige die blutjunge; sowohl Aussagen von ihm wie die Bilder seiner vier Frauen bezeugen eine Vorliebe für Frauengesichter von gleichzeitig erblühter und sehr kindlicher Schönheit); der wurzellose Bohémien findet die Bohémienne: der künstlerische Genius die künstlerisch selbsttätige Frau; der moderne komplizierte Hirn- und Nervenmensch die entsprechende Genossin. Und nun das erwartete Madonnenglück! Der dritte Akt der Ehe tragödie liegt in dem, was er aus den Frauen macht, er, diese Mischung von Erotiker, Romantiker, Idealist, Genius, Pantoffelheld, Klembürger, Teufel und Irrsinnigem. In längerer Bekanntschaft gesellschaftlicher und künstlerisch-beruflicher Art erobert der Erotiker und Genius die Frauen; dann folgt in der Ehe ein kurzes Glück, bis in den Enttäuschten alles Furchtbare, das im Grunde des Menschen enthalten ist, geweckt wird und sich dem Quäler entgegenwirft. All das Widerspruchsvolle, Entsetzliche, das in Strindbergs Brust wohnt, tritt ihm nun im Spiegelbild der in seinen Frauen geweckten Kräfte entgegen. Er aber sieht nur das Spiegelbild — nicht das Urbild. All die Enttäuschung, die ihm mitgegeben ist als „das Gesetz, nach dem er angetreten“, bürdet er als Schuld den Frauen auf, auch hierin (vgl. etwa Adlers psychoanalytische Studien) ganz psychopathischer Schwächling. Und das Erlebte und Durchlittene nun vergrößert, übertrieben, verallgemeinert, und trotz allem vertieft, in tragische Verkettung gebracht — so entsteht das strindbergsche Bild von der Frau.

Der Mann ein reiner Tor. Die Frau eine durchtriebene Teufelin. Der Mann arbeitet. Die Frau beutet den Mann aus. Der Mann denkt an Frau und Kind. Die Frau nur an sich und das Kind. Aber auch das Kind opfert sie nötigenfalls. Der Mann will Kameradschaft. Die Frau unter dem Deckmantel der Liebe die Herrschaft und — die Versorgung. Der Mann erarbeitet sich Ruhm und Geld. Die Frau will alles davon für sich, dem Manne, der es schuf, gönnt sie nichts. Der Mann will empor. Die Frau reißt ihn hinab. Sie

Bürgerl. Möbel-Zentrale

Inhaber: A. Hielscher & L. Kirstein - Berliner Tor 7

bietet Ihnen vorteilhaften
und reellen Kauf in Woh-
nungs-Ausstattungen und
Einzelmöbeln jeder Art

Spezialität: Chaiselongues

Erste Stargarder
Dampf-, Wasch- und Plätt-Anstalt
Herrmann Bumcke · Stargard i. Dom.
Weidensteig Nr. 1 / Telefon Nr. 12

wäscht, reinigt und plättet
bei schonendster Behandlung mit anerkanntem Erfolg
Haus- und Leibwäsche schrankfertig · Herrenwäsche wie neu
Spezialität Gardinenwäsche
Bahn und Postversand · Preisliste wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt

Für Stettin freie Abholung und Zustellung durch Lastzug jeden Montag
Den Auftrag zur Abholung bitte durch Karte oder Telefon (Nr. 12) so angeben,
daß derselbe bis Sonnabend Mittag in meinem Besitz ist. Genauste Adresse ist
dringend erforderlich. Auf Wunsch stelle ich verschleißbare Kisten leihweise zur Ver-
fügung, doch bitte ich, dies bei Bestellung ausdrücklich zu bemerken. Die Wäsche-
sendung wird gegen Diebstahl und Feuer auf dem Lastzug vom Hause bis zur
Waschanstalt versichert. Die Versicherungsgebühr geht zu Lasten des Auftraggebers.

C. DRUCKER

Gegr. 1879 : Roßmarkt 4 : INHABER JULIUS EVERS

Erstes Spezial - Wäsche - Ausstattungsgeschäft

Damenwäsche, Herrenwäsche, Kinderwäsche
Tischwäsche, Bettwäsche und Hauswäsche

Extraanfertigung von Wäsche aller Art

ruiniert ihn, macht ihn lächerlich, treibt ihn bewußt in Wahnsinn. Sie würde ihn morden, wenn sie ihn nicht brauchte. Aber sie ist wie eine gewisse Spinnenart: wenn das Weibchen vom Männchen befruchtet ist, frißt sie ihn auf. Liebe ist ein einseitig unrichtiges Wort für die Geschlechterbeziehung. Diese trägt ein Doppelantlitz und muß richtig heißen: Haßliebe. Man kann ihr nicht entfliehen: Mann und Weib wollen im Grunde Liebe und Haß zugleich.

Dieser Vorstellungskomplex wird von Strindberg in zahllosen Dramen, Romanen, Novellen, Abhandlungen fast eintönig wiedergegeben. Das Seltsame darin ist, wie normale Tendenzen der Frau schlechthin, Entartungserscheinungen der modernen Frau, strindbergsche Sondererlebnisse und strindbergsche Uebertreibungen zu einem einzigen Vorstellungskneuel verfilzt sind. Seltsam ist weiterhin, daß trotz dieser furchtbaren Einseitigkeit Strindberg seine Anschauungsweise in genialen Werken sozusagen glaubwürdig uns hinstellen weiß. Seltsam auch, daß bei aller Schiefheit und Verzerrung der Wahrheit er dennoch tief in die Abgründe des heutigen Menschen hineingeleuchtet hat. Das sind die Paradoxe des Genius.

Ein „Weiberhasser“ aber ist Strindberg trotz alledem nicht gewesen. In all diesem ewigen Kämpfen, diesem Sich-ausinandersetzen-müssen mit der Tatsache Weib, diesem Nie-fertig-werden damit liegt mit eingeschlossen der heimliche unzerstörbare Glaube an die Frau. Und schließlich auch diese unheimliche Scharfsichtigkeit für die Fehler der Frau, dies Sehnen nach einem neuen Frauenideal: das alles sind nicht Kennzeichen von Haß, sondern von — Haßliebe. Das ist doch Strindberg: der mit acht Jahren zum ersten Mal, und zwei Jahre vor seinem Tode zum letzten Male liebt; der in seinen glücklicheren Lebensabschnitten immer wieder romantische Spiele schafft, in denen er Frauen die entzückendsten, lieblichsten Rollen dichtet; dem sich bei zunehmender Reife und Vergeistigung (nicht Vertrocknung) das Geschlechtsleid mehr und mehr zum Weltleid erhöht und erweitert; der erkennt, daß auch die Frau in dem großen Weltprozeß nur ein Teilchen, ein getriebenes, nicht treibendes Rädchen ist. Der Liebende wie der Hassende, der Streitende und der Anklagende werden unwesenhaft neben dem Leidenden und Klagenden der letzten Endes übrig bleibt. Leid und Klage, nicht mehr, aber auch nicht weniger, hat Strindberg auszusprechen. Letztes Wort erschütternde Klage.

Warum quälst du deine Mutter,
Menschenkind, wenn du ihr schenken
Sollst die Mutterfreude,
Freude über allen Freuden?
Warum wachst du auf zum Leben,
Warum grüßest du das Licht denn
Mit Geschrei voll Bosheit und voll Schmerzen?
Warum freust dich nicht das Leben,
Menschenkind, des Lebens Gabe
Soll ja sein die Freude selbst?
Warum zeugt man uns wie Tiere,
Uns von Götterstamm und Menschenart?
Heischt der Geist ein andres Kleid nicht
Als dies hier aus Blut und Kot?

.....
Und die Wanderung beginnt dann
Ueber Dornen, Disteln, Steine
.....

Jede Freud, die du genießest,
Allen andern bringt sie Kummer,
Doch dem Kummer keinem Freude,
Darum ist es Kummer über Kummer!
Also gehts bis an den Tod.





Pianos - Harmoniums

Erste Marken in großer Auswahl
Miete / Zahlungsvereinfachung

ERNST BARTHOLDT

Kaiser-Wilhelm-Straße 99

KUNSTGEWERBE

Keramik, Glas, Schmuck, Holz- und Bastarbeiten
Bauerntücher, buntbemaltes Gebrauchsgeschirr

GESCHWISTER TIETZE

Stettin, Falkenwalder Straße 130

Alfred Battke, Stettin

Giesebrechtstraße Nr. 12 - Fernsprech-Anschluß 8008

Stickerien · Hohlraum · Knöpfe
Plisse · Zeichenstube

Aparte Neuheiten in Taschen
für Theater und Gesellschaft /
Reiseartikel in größter Auswahl

E. ALBRECHT

STETTIN, PARADEPLATZ 33

II.

In einem echt abendländischen zweifachen tragischen Konflikt — so hatten wir bereits gesehen — ist Strindberg, ein echter Abendländer, hineingestellt: einerseits dieser Strindberg-Konflikt des Menschen in sich selbst, andererseits der zwischen „Mensch“ und „Künstler“. Deutlicher und richtiger ausgesprochen, der Konflikt zwischen dem schlechtweg lebenden, dem pflanzen- und tierhaft lebenden, dem wachsenden, blühenden und erleidenden Menschen und dem tätigen, schaffenden, gestaltenden. Auch hier wieder der Gegensatz des Abendländers zum Griechen, noch mehr zum Morgenländer.

Der geschichtliche Verlauf eines jeden Kulturkreises führt von einer natürlichen Einheit, in der die Größe des Menschen er selbst ist, und in der diese Größe daher gleichsam immanent ist, hin zu einer Spannung zwischen einer sichtbaren kleinen Welt von „Alltagsmenschen“ und der gleichsam transzendentalen Welt ihrer Werke, die ihre Schöpfer fast gespenstisch überragen. In einer solchen Zeit scheinen die Werke nicht die Schatten ihrer Schöpfer zu sein, sondern die Menschen die Schatten ihrer Werke; die Werke nicht die Funktionen ihrer Urheber, sondern der Mensch die Funktion seines Werkes. Aus Ich-menschen, Wir-menschen, Welt-menschen werden mehr und mehr Es-menschen, aus Göttern Werkzeuge der Vorsehung, aus Schicksalskernern, Schicksalsbändigern Geißeln Gottes. (Man denke an den Weltkrieg: wie gewaltig war dies Donnern und Toben der von Menschenhand entfesselten Elemente, die Allmacht von Minen, Granaten, Schrapnellen, Fliegerbomben und Giftgasen über den Menschen, wie winzig wurden neben ihnen Blitz und Donner der außermenschlichen Natur, wie verriet sich in ihren Greueln dem Menschen letzte Geheimnisse des Weltgeistes — und wiederum, wie unerhört klein waren die Menschen, die um ihretwillen dies furchtbare Feuerwerk inszenierten!)

Jene erwähnte Einheit finden wir etwa bei Homer, bei Mose, bei Muhamed. Die Größe des unbekanntem blinden Dichters Homer, die Größe seiner dargestellten Helden, die Größe der Dichtung, all das bildet eine untrennbare Einheit. Die späteren Zeiten sind die Zeiten der großen „Leistung“. Da entsteht das Alexandrinertum, die Talmudistik, die islamische Scholastik. Es gibt nicht mehr Geschichte schlechtweg, sondern Literatur-, Geistes-, Philosophiegeschichte wie auch politische Geschichte, und so fort.

All das erscheint aber, von heute aus gesehen, nur als ein leiser Auftakt, als Ansatz. Was in den älteren Kulturkreisen ernstes Geschick war, wird im jüngsten, abendländischen tragisches Verhängnis. Seine heidnische Periode, noch zurückweisend in die gemeinsame Wiege des kaukasischen Menschengeschlechts, ist noch ganz eine Zeit der Einheit: von Armin bis zu den Nibelungen ist Sänger und Held, Dichtung und Gesellschaft eine subjektiv-objektive Einheit. Im Dichter besingt sich das Volk, die Gesellschaft, in der Gesellschaft spiegelt sich der Dichter. Der Rang des Volkes ist der Rang der Dichtung, der Rang der Dichtung ist der Rang des Dichtermenschen.

In der gotischen Epoche tritt das Gesetz, nach welchem das Abendland angetreten ist, bereits deutlicher hervor. Es herrscht das Christentum, welches, auf dem Umwege über Rom, sowohl durch seinen Ursprung als durch seine weit ausgehende Verbreitung ins Morgenland verweist. Auch sein Mysterienspiel ist tiefster Ausdruck des Massenfühlers, des Massenglaubens, ist Niederschlag, Funktion der Gesellschaft, kein emporgetürmtes, angestautes Werk. Es ist Mittelalter. Ueber das, was der neuzeitliche Abendländer „Mittelalter“ nennt, sind die früheren und gleichzeitigen anderen Kulturkreise nie hinausgekommen: der Grieche wie der Jude, der Indianer wie der Inder. Erst wo der neuzeitliche Abendländer hinkommt, entsteht „Neuzeit“.

Die öffentliche Kunst des Mittelalters war religiös wie die der alten Kulturkreise (auch die der Griechen war stets mindestens staatsreligiös) und sie war anonym. Was an Gestaltung der tiefsten Lebensinhalte da war, in Dom, Kruzifix und Mysterienspiel, füllte die Kluft zwischen Mensch und Welträtsel aus, hatte keinen Selbstsinn, war nicht „Werk“, darin verwandt bleibend dem Psalm der Juden und dem Tempel der Griechen. Der Urheber trat zurück, seinen Namen zu wissen, war nicht sehr bedeutungsvoll, denn aus ihm sprach nicht allein er, sondern mit ihm der von vornherein übereinstimmende Genius und die Notwendigkeit der Gesellschaft. Und der Urheber konnte gerade des-

PELZWAREN

jeder Art in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen / Aufbewahrung / Reparaturen

Fritz Vilter - Kürschnermeister
Papenstraße 6 - gegenüber Jakobikirche



KONDITIONEIT ESCH
Falkenwalderstraße 101,
am Arndtplatz

Conditorei-Café
und Bestellgeschäft



Spezialhaus für Knaben-
und Mädchen-Moden

*

Backfisch- und Jünglings-
Bekleidung

halb zurücktreten, weil er nicht außerhalb seines Werkes stand, nicht im Gegensatz zu ihm, nicht in tragischer oder tragikomischer Spannung mit seinem Werk, sondern eins war mit ihm. Er war eins mit ihm, und daher sein Name nicht sehr bedeutungsvoll.

Worin sich allerdings im Mittelalter das eigentümliche abendländische Schicksal bereits ankündigt, das ist die ungewöhnlich streng durchgebildete Logik, Dialektik, Grammatik und Fachsprache der Scholastik. Hier wird die Sprache — ähnlich wie später die Natur — ganz zum geschmeidigen Werkzeug, Mittel, zur Waffe in der Hand des Menschen. Bereits neben der Sprache der Thomas, Baco und Albert (aber auch schon des ersten „christlichen“ Philosophen Aristoteles) nimmt sich die Sprache der Vorsokratiker, des Talmuds und der Upanischaden, nach der Seite der denk- und sprachtechnischen Durchbildung, fast wie ein Stammeln aus. Der Typus des Scholastikers wird deutlich unterschieden vom heiligen, schlechthin vollendeten Menschen; andererseits aber ein ganz Großer unter den Scholastikern wie Thomas heilig gesprochen. Die Scholastik ist der Anhub der späteren Sklavenherrscherin des Abendlandes, der Technik und Werkleistung.

Allmählich wird das Abendland immer bewußter, und damit auch selbstbewußt. In Renaissance und Humanismus, in Reformation und Freidenkertum wird das Abendland immer abendländischer, immer weniger gemeinkaukasisch, weniger katholisch, weniger christlich, immer unmorgenländischer, voran sein nordischer Kreis. Der Mensch als immanentes, erdstämmiges Wesen wird irgendwie unwesenhafter, schattenhafter, schwächer, er kann Weltchicksal und Menschenschicksal nicht mehr als ein für alle Male geordnet begreifen, im Kreuz, im Mysterium von Sünde und Erlösung, Himmel, Hölle und Erde. In der Kirche und durch sie war die Zweiheit der Welt: Leben — Tod, Glück — Unglück, Reinheit — Befleckung, Mensch — Unendlichkeit zur Apriorieinheit der Seele geworden. Was sie schuf, stellte gegenständig wohl nichts anderes als jene Zweiheit dar, war jedoch Ausdruck und gewachsene Blüte dieser Einheit. Ganz anders die neue Menschenart. Ihr zerreißt gleichzeitig die alte selbstverständliche Gemeinschaft der menschlichen Gesellschaft und die Zweiheit in der Einheit auf dem Wege über die Glaubenseinsicht. So ist das, was sie hervorbringt, weder der Ausdruck der Gesellschaft noch Ausdruck, Blüte, Funktion einer vorhandenen Einheit. Sie ist der Kaufpreis zu erringender Einheit; sie ist nicht Abbild der geglaubten Wirklichkeit wie das Mysterienspiel, sondern — lange vor den Romantikern und auch nach ihnen — Flucht vor empfundener Wirklichkeit und ihre Ueberhöhung. Die Schöpfung wird nicht aus der Einheit geboren, selbst wieder eins mit Schöpfer und Gesellschaft; sie bilden vielmehr eine neue Zweiheit: Mensch und Werk. Das Werk muß die Kluft zwischen der Hälfte Mensch und der Ganzheit Welt ausfüllen. Lebte der alte Mensch, indem er schuf, schuf er, indem er lebte, so schafft der neue Mensch, um leben zu können (im doppelten Sinne des „schöpferischen“ Menschen und des Brotverdieners). Gesellschaft und Schöpfung der alten Zeit hatten einen gemeinsamen Charakter: sie waren gläubig-heroisch-bürgerlich. In der neuen Zeit sind sie geschieden: die Gesellschaft ist banal-bürgerlich, die Schöpfung heroisch und gläubig, oder gesellschaftsfeindlich-ironisch. Der Schöpfer aber gehört notwendig beiden Sphären an: als „Privat“-mensch, Immanenzmensch, Formmensch Bürger — heroisch, gläubig oder ironisch als „Werk“-mensch. So entsteht, eine geschichtlich wohl einzige Erscheinung, der abendländische Typus des „Genies“, während sonst in der Welt, wenn wir vom Helden hier absehen wollen, als der vorbildliche Mensch der Weise, der Heilige, der Geschlossene, Vollendete, Harmonische gilt; im Abendlande ist es der sensible Kömmer und Gestalter. Dieser Typus hat, mit Recht oder Unrecht, seine eigne Moral. Eine Moral, deren Anerkennung nur möglich ist in einer Welt, in der Ruhe und Sein nichts oder wenig, Veränderung, Bewegung, Tat alles gilt. Vollendung, In-sich-Geschlossenheit gilt als unmöglich, vor allem beim nordischen Menschen, der bloße Wunsch danach als Pharisäertum. Lessing will lieber lebenslängliche Wahrheitssuche als die Wahrheit selbst, Faust will nie zum Augenblicke sagen: verweile doch! Nietzsche predigt das beständige Aufwärts, Flake beschreibt die Unvollendbarkeit der Welt. Alles wird dem Werden und der Zukunft geopfert, auf Kosten einer immer mehr wankenden Gegenwart. Aus dem Glauben wie aus der Verzweiflung richtet sich steil das Werk empor, die kleine Vollendung

Haus Westendsee

Im Winter größter u. schönster
Eissportplatz

**Kleiderstoffe - Seiden - Baumwollwaren
Herrenstoffe**

Den besseren Genre zu billigen Preisen

KRAMERS SPEZIALHAUS

Mönchenstraße 14, I. Etage :: Falkenwalder Straße 21.

KATHARINA SCHULTZ

Photographische Werkstätte

Kaiser-Wilhelm-Straße 90, Eingang König-Albert-Straße / Fernruf 4875

KAUFE

ein Los Preufisch-Süddeutscher Klassenlotterie von

KLAWITER

Staatliche Lotterie - Einnahme

Stettin, Frauenstr. 33, part. - Postscheck: Stettin 9328

Tel. 900, 5439 - Durchgehend geöffnet von 8-6 Uhr



**Fachgeschäfte
für moderne Augengläser**

Große Auswahl in Theatergläsern

Stettin

Paradeplatz 9 / Schulzenstraße 30-31

**WILHELM
NIENBORG • STETTIN**

Tapeten • Linoleum • Wachstuche

Große Auswahl / Mäßige Preise

Obere Breite Straße 10 & Fernsprech-Anschluß 4638

in der großen Unvollendbarkeit. Nicht der Priester, der Barde, der vorbildliche Held und Bürger ist Dichter, Aussprecher des Vollendet-vollendbaren, der in sich ruht, bevor er den Mund aufzut; Dichter ist der Einsame, der Ausgestoßene, der Außenseiter, der Leidende, oft der Kranke und Anormale, der nicht den Weg der Heilung und Heiligung — geht, sondern ihn — dichtet. Auch das Mysterienspiel war, von der Warte der nüchternen Wirklichkeit aus gesehen, mehr als diese selbst, Gedicht, Fantasie, Erfindung, aber dennoch wahr, weil im Glauben der Zuschauer verankert, durch die Anwesenheit von Kirche und Priestertum bestätigt. Die tragische Unvollendbarkeit des Menschen-geschlechtes war verwoben und unterworfen unter die große übertragische Vollendbarkeit und Vollendung der Welt: die Hölle wurde verschlungen vom Sieg. Der Glaube gab die Einheit zwischen Gesellschaft, Dichtung und (dem weniger hervortretenden) Dichter. Dieser — mit einem kühnen Symbolwort könnte man sagen: östliche Einschlag geht dem modernen Abendländer verloren. Die Schöpfung ist nicht mehr ein Teil im geschlossenen Lebenskreise, nicht schlechthin Ausdruck der Wirklichkeit; sie wird selbstherrlich, wird „das Werk“, „die Leistung“, sie wird der vollendete Ausweg und Umweg um das unvollendete, unvollendbare Leben herum: als oft angefeindeter, jedoch weit öfter verehrter Vertreter dieser Gesellschaft entsteht der Typus des Genies: ein Mensch, der oft weder ästhetisch noch ethisch sich zu vollenden weiß, aber die Gabe besitzt, was er leidet, erschaut und ersehnt, in „vollendet“ Form zu bringen. Auch ihm ist meist ein starker Vollendungstrieb eingeboren, er ringt und strebt mehr oder minder tief, aber am entscheidenden Punkte biegt er ab, um, statt zu sein, zu „schaffen“. In ihrer Bedeutung für das Abendland kommen dem Weisen und Vollendeten des Ostens am nächsten die Dichter und Denker. Aber während die Grundlage der östlichen Gesellschaft die (selbstverständlich auch stets nur relative) Vollendung ihrer Weisen ist, sind diese Dichter und Denker „als Menschen“ (wie der merkwürdige moderne abendländische Fachausdruck lautet) oft fragwürdige, oft äußerst fragwürdige Wesen: von Lenz und Kläger über Hamann und Lichtenberg, Tieck und Schlegel, Byron und Heine hin zu Schopenhauer, Nietzsche und Strindberg. Das ist des Abendlandes Tragik und Tragikomik, Verhängnis und Schuld, Größe und Kleinheit zugleich. Man ist nicht, man „schafft“. Von Goethe sei hier, der Schwierigkeit der Frage halber, geschwiegen. Besonders tragisch und sichtbar wurde der west-östliche Konflikt in dem Manne aus dem west-östlichen russischen Volke: Tolstoi.

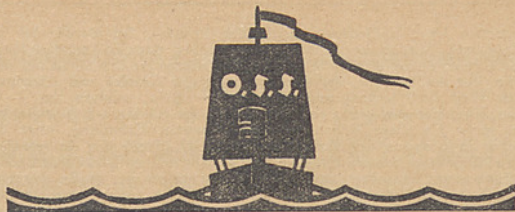
Aehnlich wie der Russe hat den Konflikt auch der Schwede Strindberg erlebt. Nicht allein, daß er sich keineswegs ausschließlich als „Dichter“ fühlte, sich als Dichter durchs Leben zu bewegen suchte. Er war keineswegs ein Literat. Er war Don Juan und Goldsucher, Kabbalist und Wissenschaftler, und noch vieles andre. Er war auch ein eifriger Sucher nach Lebensinn und Erfüllung. Und er behauptete auch in seinen letzten Jahren, gefunden zu haben. Darüber hinaus hat er aber jahrelang in ganz ähnlicher Weise wie Tolstoi gegen Bühne und Schriftstellertum angekämpft — um dann doch wieder zu dichten. Was weiter oben gesagt wurde, das gilt in weitem Ausmaße von Strindberg. Abendländischer Gestaltungstrieb und abendländische Unvollendbarkeit beherrschen sein Leben. Dieser Mensch leidet und irrt, liebt und haßt ein Leben lang, ringt und müht sich ab — um ebenso unvollendet und menschlich arm zu sterben, wie er begann; aber wie ein Baum die Früchte seiner Sommer, so hinterläßt er seine vollendeten Werke. Er, der so unvollendete, so banale, oft so schlimme Alltagsmensch besitzt jenes Fühlen und jene Könnerschaft, das ihn zum Gewissen und Quälgeist von Tausenden macht.

Wir sehen heute Strindberg in seiner ganzen geschichtlichen Bedeutung. Als Ankläger einer unzulänglichen Welt, als Vernichter ihrer Schwächen, als Auflockerer des Bodens für neue Saat. Als Vorangänger des Expressionismus, vielleicht den größten Expressionisten der Bühnendichtung, weil Expressionist ganz aus Notwendigkeit und gar nicht aus Stil. Und auch den geistreichen Erneuerer des Bühnenraums.

Im ganzen aber gewinnen wir langsam festen Abstand von Strindberg. Wir fangen an, anders zu sehen als jene, die ihn einst bejubelten und ihm den Triumphzug durch Deutschland bereiteten. Wir wissen etwas vom Untergang

Haus Westendsee

Der angenehmste Aufenthalt
im Sommer und Winter



OSTSEE SPORT-SCHAU

**Pommersche Sport-Zeitung - Illustr.
Sport-Zeitung für die Ostsee-Länder**

Druck u. Verlag: Hermann Saran, Stettin, Kl. Domstr. 1

Amtl. Organ folgender Sportverbände und Organisationen: Deutscher Fußball-Bund, Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Baltischer Rasen- und Wintersport-Verband, Kreis III Pommern d. B.R.W.V. Bezirk III Stettin, Bezirk IV Stargard, Bezirk VI Vorpommern, Bezirk VII Treptow-Naugard, Nordostdeutscher Amateur-Box-Verband, Landesverband Pommern des Bundes Deutscher Radfahrer, Gau 8b des Allgem. Deutschen Automobil-Clubs, Alba-Motorrad-Club Stettin, Kreis Pommern des Brandenburger Hockey-Verbandes

des Abendlandes. Worin der Untergang zu suchen ist, und was Abendland ist, darüber sind die Meinungen geteilt. Aber daß irgend etwas untergeht, darüber sind sich die Ernsteren einig.

Oben hatten wir bereits gesehen, wie Gesellschaft, Dichter und Dichtermensch einander bedingen. Im Besonderen bedingen einander auch Dichter und Bühne, Bühne und Bühnengemeinde, Dichter und Schauspieler, Schauspieler und Zuschauer. Einander bedingen aber auch der „Privatmensch“ und der „Werkmensch“ im Dichter — demselben Dichter, der seinerseits Bühnenspieler, Bühne und Hörergemeinde bedingt.

Dann aber wird uns auch Vieles an und um Strindberg herum klar. Dieser entwurzelte, zerrissene Intellektuelle kann nicht für eine wahre Volks- und Bühnengemeinde dichten, er dichtet für Seinesgleichen. Diese sicherlich traumhaft sicher, aber doch mit raffinierter Technik und Psychologie geschriebenen Stücke erfordern Schauspieler moderner raffinierter Berufstechnik, und diese wiederum finden nicht den Weg zu Ohr und Herz einer Bühnengemeinde (die nicht „Kunst“gemeinde, sondern nur Gemeinde schlechthin sein kann). Strindberg ist uns leidender Bruder, Lebensdeuter und Erwecker, Erschütterer, aber er ist uns nicht — Dichter, das heißt: nicht Führer, und nicht ein Verwalter unserer Bühne. Strindberg, der Dichter und Denker, ist Untergang des Abendlandes, wie nur irgend jemand; Strindberg, der Leidende und Erschüttertererschütternde, ist Anzeichen einer neuen Welt, dem wir uns ergriffen zueneigen.

War uns zu Anfang der Gegensatz zwischen Strindbergs menschlicher Unzulänglichkeit und seiner „genialen“ Leistung als ein Rätsel der genialen Natur erschienen, so sehen wir jetzt weniger ein Rätsel vor uns: vielmehr klären alle Erscheinungen einander auf. Der Kranke und Kränkste als tiefster Erlebender und Deuter seiner kranken Zeit, aber als Kranker unfähig, ihr Führer zu sein. Ein geniales Feuerwerk über seine Zeitgenossen hinstreudend, aber doch unfähig, Kunst zu geben, Kunst zu geben im Sinne großer Epochen, da Kunst schlechthin Lebensausdruck und damit Dienst war.

Was uns über Strindberg hinausführt, sind keine neuen Literaturrichtungen und Bühnenstile, sondern neue Menschen. Hier ist keine Literatursache, sondern Menschensache. Nicht Fachfrage, sondern Frage an Fachmänner und Laien zugleich. An Menschen, welche die Gebärde des Menschen erlösen wollen aus dem Fluch der kalten Werkleistung. Die nicht Genuß wollen und Aufpeitschung, sondern Einatmung und Ausatmung in Hören und Sprechen. Die nicht „Kunst“ wollen, dies unglückselige Geschöpf zwischen entwurzeltem Dichter, routinierten Schauspielern, verdienendem Theaterdirektor und zahlendem, schmatzendem Publikum. Neue Dichter, neue Schauspieler, neue Zuschauer. Ueberbrückung des Gegensatzes zwischen Neu-Abendland und Osten. Der nach Vollendung Ringende, der die unvollendet-unvollendbare Welt als Gleichnis der vollendeten erlebt und spielt.

Ansätze sind da. In Deutschland die Gemeinschaftsbühnen und Laienbühnen. Ohne Dichter aus der Zeit freilich, romantische Vergangenheit erneuernd, vielfach sich leerlaufend. Und unsere besten jungen Dichter ohne Zuschauer- und Spielergemeinde. Stärkeres Licht kommt von Osten, aus Indien. Rabindranath Tagore, ein priesterlich weiser und sonniger Mensch, hat Weihe- und Festspiele gedichtet von größter Art, von Bedeutung weit über Indiens Grenzen. In seinem Schantiniketan oder Friedensheim, einer Schul-, Hochschul- und Volkshochschulsiedlung, werden sie, eingefügt in den Rhythmus des Alltags- und Arbeitslebens, und vor den Heimbewohnern gespielt. Schantiniketan ist kein Bayreuth (auch kein Wickersdorf). Indien ist nicht Abendland.

Das Abendland gehe unter. Die Unvollendbarkeit, unser abendländisches Schicksalserbe, paare sich mit dem Willen zur Vollendung. Von daher läßt uns auch Strindberg sehen.

Strindberg, der Führer, ist erledigt. Strindberg, der Tote, ist begraben. Strindberg, der Lebendige, ist zeitlos unsterblich.

Dr. Gerd Knoche.



Haus Westendsee

Hervorragende Küche
Gepflegteste Getränke
Preiswerte Weine erster Häuser

**BUCHDRUCK
GUMMIDRUCK
STEINDRUCK
AUGUSTA STR. 52**

**HERMANN
SARAN • STETTIN**
KL. DOMSTR. 1 ★ RUF 7385 - 87

**BÜROBEDARF
BÜROMASCHINEN
BÜROMÖBEL
GESCHÄFTSBÜCHER
ZEICHENGERÄT**



SCHREIBWAREN

ENTWURF UND SATZ HERMANN SARAN STETTIN

Strindbergs Werke

Bei einem Gange durch Strindbergs Lebenswerk folgt man am besten der übersichtlichen Einteilung, die Emil Schering in seiner deutschen Strindbergausgabe angewandt hat, und die mit den Dramen beginnt. Die gesamte fünfzigbändige Ausgabe ist in der Stettiner Stadtbücherei vorhanden, das meiste davon auch in der Volksbücherei.

Die „Jugenddramen“, die um 1870 entstanden und im ersten Bande vereinigt sind, besitzen für uns kaum mehr als literar-historisches Interesse. Aber bereits in den „Romantischen Dramen“ kündigt sich die Persönlichkeit an. Im „Geheimnis der Gilde“, das um 1400 spielt, stehen als Hauptpersonen einander gegenüber ein gläubiger Mensch und eine Strindbergnatur, verbittert und mißtrauisch, grüblerisch und willensschwach. Dieser letztere, Jacques, zerbricht im Lebenskampf, aber seine Frau, eine gläubige, aufrechte Seele, gibt ihm Kraft, weiter zu leben. Aus den glücklichen Erfahrungen der ersten Ehezeit stellt Strindberg hier diejenige Frau dar, die ihm als Wunschbild allzeit vorgeschwebt hat.

In „Frau Margit“ behandelt der Dichter eine ähnliche Frage wie Ibsen im Puppenheim, nur daß er nicht einseitig wie Ibsen die Forderungen der Frau an den Mann zur Geltung bringt, sondern beider Anspruch aneinander neu begründet. Auch hier in nur äußerlich historischem Gewande persönlichstes Erleben. Er beginnt mit der Doppeleinschätzung der Frau als angebetete Madonna und unfreies Besitztum, sie mit der Ansicht vom Mann als Kavalier und Versorger; beide entwickeln sich hin zur Kameradenehe. Die Sittlichkeit des Wirklichen statt verlogener Romantik mit materialistischem Kern.

Der „Glückspeter“ bringt ein Gesellschaftszerrbild, dessen Held wieder solch eine Strindbergnatur ist, ein Jacques, ein unfruchtbarer, schwächlicher Kritiker der Welt. Auch hier wieder die Ehefrau als guter Engel des Mannes.

In den nun folgenden „Naturalistischen Dramen“ weht bereits eine ganz andre Luft. Sprachform und Bühnentechnik wenden sich von herkömmlicher Art zum Naturalismus, deren Bahnbrecher Strindberg einer wird, die Handlung wird zugespitzter und schlagkräftiger, aber die krankhafte Art des reiferen Strindberg tritt hervor, und die einseitige Stellungnahme zur Frau. Im „Vater“ liegen der Rittmeister und seine Frau im Streit um die Erziehung des Kindes, letzten Endes aber um die Herrschaft. Er hochbegabt und hochherzig, sie eine ränkesüchtige und herzlose Teufelin und dumme Gans. Sie will ihn wahnsinnig sehen oder wahnsinnig scheinend, bringt ihn unter Kuratell und in die Zwangsjacke, trägt den Sieg davon. Eine Art Rassenhaß zwischen den Geschlechtern erscheint als Begleiterscheinung der mannweiblichen Beziehungen.

Unter den vielen peinlichen Erzeugnissen Strindbergs ist vielleicht das widerwärtigste das mehr gekeifte als gedichtete „Kameraden“. Unter neuen wütenden Ausfällen gegen die Frau gelangt Strindberg hier von seinem zusammengebrochenen Ideal der Kameradenehe zum zynischen Geschlechterverhältnis. Ehekameradinnen gibt es nicht, bei der Minderwertigkeit der Frau; nur Konkubinen und — allenfalls — Kaffeehaus-Kameradinnen.

Im Stück „Die Hemsöer“ ist eine gleichzeitige Erzählung dramatisiert, von der weiter unten noch gesprochen wird. In den „Schlüsseln des Himmelsreichs“ unternimmt der Held mit einem Arzt eine Wanderung durch die Welt, die etwas an die von Faust mit Mephisto erinnert. Idealist durch und durch, lernt er das Trügerische an Idealen und Illusionen verachten und allein auf die Wirklichkeit bauen.

In „Fräulein Julie“, dem ersten Stücke unter den „Elf Einaktern“, wird in genialer Weise die Spannung eines Menschenlebens, die man sonst in fünf Akte zu fassen gewohnt war, in einen einzigen Akt zusammengedrängt, in Einheit von Ort und Zeit. Komteß Julie, eine etwas männlich-sportliche Erscheinung, treibt in der Mittsommernacht mit dem Lakaien des Vaters ihr zweideutiges Spiel, bis sie ihm erliegt. Ein schreckliches Erwachen erfolgt. Ein brutaler Wortkampf zwischen dem aufstiegsüchtigen Bedienten und der kompromittierten, deklassierten Gräfin. Seine rohe Kraft trägt den Sieg davon: er rät ihr, sich die Kehle durchzuschneiden, und sie tut es.

Haus Westendsee

Hervorragende Küche
Gepflegteste Getränke
Preiswerte Weine erster Häuser

In kaum einem andern Stücke mehr als in „Gläubiger“ tritt die verkehrte, ungeschickte Art hervor, in der Strindberg das Weib (beziehungsweise die von ihm bevorzugte Frauenart) verkennt, indem er dessen mehr pflanzen- und kindhafte Art als unmoralisch abstempelt und mit dem intellektuell-idealistischen Zollstab des Mannes mißt; zugleich aber auch ein literarisches Musterbeispiel dafür, wie er im praktischen Leben unbefangene Frauen zu Tode beargwöhnt und analysiert haben muß. Gegen die nicht allzu bedeutende Frau und Lebensgenießerin verschwören sich die beiden begabten Ehemänner, ihr ehemaliger und ihr jetziger, um sie in ihrer Leere und Gewissenlosigkeit bloßzustellen und ihr zu beweisen, daß sie nichts ist als Schuldnerin der männlichen Gläubiger.

Der kurze Einakter „Paria“ stellt den Verbrecher mit dem unbeirrten guten Gewissen dem Verbrecher mit dem unruhigen schlechten Gewissen gegenüber. Herrenmenschmoral gegen Sklavenmoral.

Im „Samum“ tobt unter der Maske des Nationalkampfes zwischen Franzosen und Nordafrikanern der Geschlechterkampf. Dämonisch übermächtig hypnotisiert das afrikanische Weib den französischen Offizier zu Tode.

Den Inhalt von „Das Band“ bildet ein Eheprozeß. Mann und Frau sind in Liebe und Haß, in einstigem Glück und jetziger Qual von teuflischem Schicksal unauf löslich aneinander gefesselt, bis zur gegenseitigen Zerfleischung. Noch tragischeres Geschick: die gemeinsame Elternschaft bindet sie noch fester aneinander.

„Mit dem Feuer spielen“. Eine Familie aus Mann, Frau, Sohn, Schwiegertochter, Freund und Base. Alles liebelt durcheinander und ist eifersüchtig. Uebliche Strindbergsche Aussprachen und Seelenzerspaltereien. Dabei keine Kraft zur Brandstiftung, es reicht grade zum Spiel mit dem Feuer. Dementsprechend kein dramatischer Abschluß.

In „Vorm Tode“ ist das Strindbergsche Verhältnis von Mann und Frau auf einen Vater und seine drei Töchter angewandt. Der Vater, eine König-Lear-Gestalt, geht für seine ungeratenen Kinder in den Tod und wird zum Betrüger. Diesmal ein wahrhaft verschönernder tragischer Abschluß.

Die „Erste Warnung“ wird es für eine Frau, die ihren Mann kühl behandelt und sich etwas gehen läßt, als ein Backfisch sich in ihren Mann verliebt — obwohl, für die Frau nicht bemerkbar, der Mann das Mädchen abschüttelt. Das Lustspielchen schließt damit, daß die Frau sich bessert und die Ehe neuen Halt bekommt.

In „Debet und Kredit“ fällt die kleinliche schmutzige Sippschaft eines berühmten gewordenen Gelehrten über ihn her, um Vorteil von seinem Glanz zu erhaschen; doch er schüttelt sie von den Rockschößen.

Ein hoher Offizier — so schildert „Mutterliebe“ — will seine erwachsene uneheliche Tochter den Händen ihrer verkommenen Mutter entreißen. Die aber hat sie in selbstsüchtiger Mutterliebe so an sich gefesselt und so gelähmt, daß sie aus der Stickluft nicht mehr heraus kann.

1893 waren die „Elf Einakter“ beendet; 1897 wurde die Trilogie „Nach Damaskus“ begonnen. Eine ganz neue Welt des Dichters spricht uns aus ihr an. Er ist in der Zwischenzeit durch sein „Inferno“, seine Hölleperiode hindurchgegangen. Nicht, daß er inzwischen viel glücklicher, viel gesünder geworden wäre; wohl aber reifer, tiefer, mächtiger. Nun ist die Welt nicht mehr die psychologisch und milieuhaft bedingte, einseitig subjektive, naturalistische Welt Zolas; Leben und Welt beruhen in der Spannung zwischen dem Menschen und den „Mächten“, die stärker sind als er. Die Welt ist nicht einfach naturwissenschaftlich erklärbar; mystische Zusammenhänge walten in ihr, die der Mensch nur ahnen, nicht wissen kann. Der Mensch leidet nicht nur; er leidet, weil er gefehlt hat. Der Geschlechterkampf bildet nicht den Inhalt des Lebens, sondern ist ein Mittel der Läuterung. Das Weib ist nicht ein Teufel; sondern eine Zuchtrute und zuweilen ein guter Engel in der Hand der Mächte. Der neue Geist in Strindberg baut sich eine neue Technik. Die Welt wird nicht wahllos naturalistisch hingepinselt, sondern expressionistisch geest. Alles, was auf die Bühne gelangt — und das ist die wesentliche Welt — ob Mensch oder Sache, hat mystische Bedeutung. Weg und Sinn des Menschen — der Gegenstand des mittelalterlichen Heilsdramas — von Goethe im Faust, von Wagner im Parzival neu aus der Tiefe gehoben, wird hier von Strindberg erneut angepackt; geschichtliches Ereignis. Das letzte Glied dieser Kette bisher Werfels Spiegelmensch, stark von Strindberg beeinflusst. Spiegelmensch —

so hätte „Nach Damaskus“ ebensogut heißen können. Alle Gestalten, die sich um den Helden scharen, sind Spiegel seiner selbst oder seiner Werke. Unglücklich, herzensarm, einsam und wurzellos geht der sündige Saulus durch zahllose Stationen der Pein und der Erkenntnis hindurch, um ein bereuender und verzichtender Paulus zu werden. In die Frauengestalt der Trilogie sind seine verschiedenen Frauen verwoben. Das Ganze ist eine merkwürdige Mischung von echtem Suchen, Mystik auch niederer Art und Rationalismus. Dennoch tief erschütternd und aufreibend.

Einen Weg von Schuld zu Sühne stellt auch „Rausch“ dar. Der Dramatiker Maurice verläßt im Rausch eines Bühnensieges seine treue einfache Geliebte und ihr Kind und entführt dem treuen Freund dessen Geliebte, welche ein Raubtier ohne Hemmungen ist. Maurice und seine neue Freundin planen Mord — wenn auch nur geistigen Mord mittels Wünschen — aber schon fährt, lächerliche Irrtümer der Mitmenschen zu Hilfe nehmend, mit eiserner Faust die Vorsehung drein und zerschmettert die Verbrecher. Im Storb und Werde erhebt sich ein neuer Maurice.

Im „Totentanz“ werden wir wieder in den alten dumpfen Dunstkreis strindbergscher Ehefragödie zurückgeführt. Aber die einseitige Stellungnahme gegen die Frau ist geschwunden. In einer winzigen Küstengarnison leben der Hauptmann und seine Frau seit fünfundzwanzig Jahren in Langeweile und Haß neben einander. Er ein öder ränkesüchtiger Streber, sie ein grausames, rohes Weibtier. Als sie den Mann endlich zur Strecke gebracht hat, speit der Sterbende sie an, worauf sie den Sterbenden ins Gesicht schlägt, um ihn nach seinem Tode — grausame Strindbergironie — aufrichtig gerührt Worte des Lobes und Dankes nachzuschicken.

Zu einem Bande sind die „Jahresfestspiele“ vereinigt, die sich durch schöne Einbettung des menschlichen Geschehens in das Naturgeschehen auszeichnen: Advent, Ostern, Mittsommer. In „Advent“ will ein altes Paar, der Richter und die Richterin, in pharisäischer Selbstgerechtigkeit sein tatsächlich sündiges Leben in Sünden fortsetzen, bis das Schicksal mit furchtbaren Höllenstrafen über sie hereibraucht und sie läutert. Das helle Gegenstück zu ihnen bildet die Unschuld und Güte ihrer kleinen Enkelkinder, welche der kleine Jesus als Spielkamerad besucht.

„Ostern“. Eine Familie ist in dumpfer Niedergeschlagenheit, weil das Familienhaupt wegen Unterschlagung im Gefängnis sitzt. Weitere Schrecken drohen, und die Familie scheint dem Abgrund nahe. Zum Schluß wendet sich alles zum Guten. Die eigentliche Wandlung vollzieht sich aber in der Seele des verzweifelnden Elis. Eine liebevolle Gestalt neben ihm ist seine halberwachsene, halbirre, hellsehende und gütige Schwester, die alle mit Glaube und Hoffnung erfüllt.

In „Mittsommer“, einem „ernsten Lustspiel“, wird ein Student, ein hochnäsiger, taktloser, schlechter Mensch, durch die Hänseleien und Vorstellungen seiner Mitmenschen, besonders durch ein gütiges Mädchen gebessert.

In der „Kronbraut“, dem ersten der beiden „Märchenspiele“, läßt Kersti vor der Hochzeit ihr heimliches Kind töten und wird dafür auf der Hochzeit durch ihr schlechtes Gewissen, durch Geister und durch ihre feindliche Schwägerin furchtbar gestraft. Zum Tode verurteilt, wird sie zum Spinnhaus begnadigt, in das sie reuig und gläubig hineingeht, um dann den Tod im Wasser zu finden.

„Schwanenweiß“ heißt das zweite Märchenspiel. Das Spiel von der kindlich lieblichen Prinzessin Schwanenweiß hat der Fünfzigjährige für seine junge Frau Harriet Bosse geschrieben; der Prinz aber, der sie liebt, heißt Grauhaar, ist jedoch ein junger Prinz! Wie in seiner Frühzeit, liebt Strindberg wieder romantische Umwelt. Um Schwanenweiß, die von einer bösen Stiefmutter geplagt wird, läßt ein König durch einen Prinzen werben, doch Prinz und Prinzessin bekommen einander lieb. Der König kommt nach, entdeckt aber an Schwanenweiß keinen Reiz, weil er stumpf und roh ist. In den entstehenden Wirren ertrinkt der Prinz. Doch nun tritt die Gegengestalt der Prinzessin hervor, die Stiefmutter, deren Leben verdorben war, da sie Liebe verlernt hatte und niemand sie liebte. Da Schwanenweiß sie vom verdienten Henkerstode errettet und sie zum erstenmal Mutter nennt, erwachen wohlthätige Zauberkräfte in ihr und sie erweckt den Prinzen zum Leben und zum Glück mit Schwanenweiß.

Als der Dichter während der zerbröckelnden dritten Ehe „Das Traumspiel“ schreibt, ist ihm der feste Boden von Glaube und Hoffnung wieder unter den Füßen geschwunden. Zweierlei paart sich in diesem Spiel: die reifere, objektivere Art der letzten Jahre mit dem Jammer und der Klage der mittleren Zeit. Zwar gibt Strindbergs persönliches Leiden den Grundton, aber doch ist nicht er der Gegenstand, sondern der Mensch und sein Schicksal, Mann und Frau, Dichter und Arbeiter, Betrogene und Verschmähte aller Art. Hier erhebt sich Strindberg wieder zu der monumental GröÙe von „Nach Damaskus“, nur ist er in Konzeption und Technik noch gewaltiger geworden; das europäische Drama tut einen neuen Schritt vorwärts. Buddhas Lehre von der Nichtigkeit des Seins ist in des Dichters Seele eingedrungen und die Erkenntnis — wenigstens theoretische Erkenntnis — von der Leidenschaft und Verblendung des Menschen als Ursache von Leid und Nichtigkeit. Die Tochter des Gottes Indra besucht die Erde, um die Menschen kennen zu lernen. Sie findet nichts als Leid und Jammer, Ungerechtigkeit und Plage, Enttäuschung. Die Menschen begehren, rafften, warten, erhoffen, lieben und werden geliebt, verschmähen und werden verschmäht — und fassen allesamt mit den Händen ins Leere. Das Leben ist völlig sinnlos. Die Inhaber der Wissenschaft zerzetzen sich in lächerlichem Disziplinenhader; der Proletarier verhungert, während dicht daneben der Kurgast an der Riviera sich Bewegung machen muß, um bis zur Tabledhote wieder etwas Appetit zu bekommen. Am furchtbarsten ist das Los der Unglücklichen, die gar nicht wissen, wie unglücklich sie sind: enthielt das Spiel nichts weiter als die Szenen des Offiziers, so wäre es schon deshalb gewaltig. Das gab es bisher noch nicht: ein Menschenschicksal, bis in die Tiefe hinein geschaut, in ein paar Worten und Auftritten vorübergeführt — der Offizier, der, den Blumenstrauß in der Hand, auf seine Viktoria wartet, und darüber — auf der Bühne — grau und schließlich weiß wird. Das ist markerschütternd. Nicht real und psychologisch, nur dichterisch allegorisch versöhnenden Trost verheißenden Abschluß bietet uns der Dichter.

Dr. Gerd Knoche.

Sonntagsvorlesestunden

im Hörsaal der Stadtbücherei, Grüne Schanze 8, Sonntag Vorm. von 11^{1/2}–12^{1/2} Uhr
und Sonntag Nachmittag von 6–7^{1/2} Uhr. Der Eintritt kostet 10 Pfennig.

1. November:

Vormittags: Kameradschaft. (Erzählungen von Fendrich, Maupassant, Gorki.) Vorlesender: Dr. Ackerknecht

8. November:

Vormittags: Bären. (Erzählungen. Molin: Ein Tanz während die Mutter wartet. Roberts: Wie der »Oberste zu Gallaghers kam.) Vorlesender: Bibliothekar Rosin

15. November:

Vormittags: Abenteurer des Schienenstranges. (Erzählungen von Heye und Jack London.) Vorlesender: Dr. Ackerknecht

22. November:

Vormittags: Totensonntag. (Volkserzählung von Tolstoj und Gedichte.) Vorlesender: Dr. Ackerknecht
Nachmittags: Totensonntag. (Erzählung von Barthel und Gedichte.) Vorlesender: Dr. Tacke

29. November:

Vormittags: Rudolf Kienau. (Aus seinen plattdeutschen Erzählungen.) Vorlesender: Prof. Dr. Tesch
Nachmittags: Kolbenheyer, Die Kindheit des Paracelsus. (Ausgewählte Kapitel.) Vorlesender Dr. Ackerknecht
An den beiden darauf folgenden Sonntag-Nachmittagen sollen in derselben Weise ausgewählte Kapitel aus dem »Gestirn des Paracelsus« und aus dem »Dritten Reich des Paracelsus« vorgelesen werden, sodaß den Hörern ein Überblick über die gesamte Roman-Trilogie geboten wird



**Central-
Heizungen**

**Bruno
Runge**

Stettin
Telefon 47



VOX

**MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN**

finden Sie in riesiger Auswahl
nur bei

G. WOLKENHAUER
STETTIN, KÖNIGSPLATZ 1a

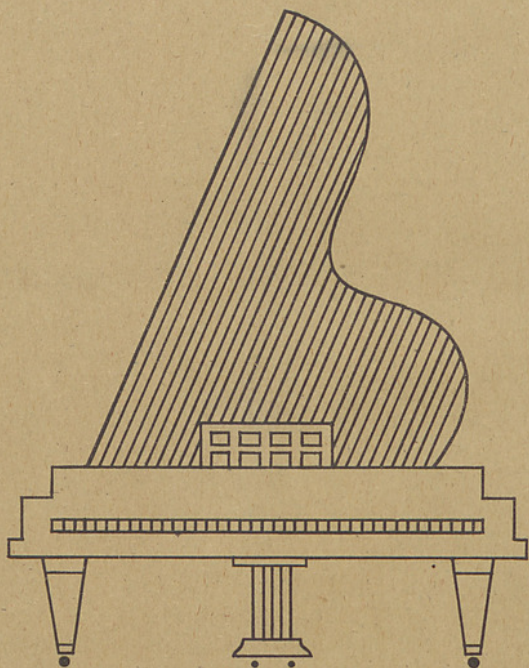
Vorführung bereitwilligst
Besondere Kabinen
Nach auswärts Kataloge





P I A N O S

F L U G G E L



K O N I G S T O R 2

LICHTENSTEIN ©